

Design mit dem ABC Schreiben an Design- und Kunsthochschulen

Franziska Nyffenegger

Zürcher Hochschule der Künste

Abstract

Das wissenschaftliche Schreiben im engeren Sinn gehört im deutschsprachigen Raum erst seit der Bologna-Reform zur Ausbildung an Design- und Kunsthochschulen. Die Vermittlung von Schreibkompetenz trifft in diesem Kontext sowohl auf Schwierigkeiten, die auch in anderen Disziplinen beobachtet werden, wie auch auf spezifische Probleme. Dazu gehören die curriculäre Trennung von Theorie (Schreiben) und Praxis (Gestaltung), ein am Visuellen orientiertes Selbstverständnis der Studierenden und die in der disziplinären Tradition verankerte Ablehnung des geschriebenen Wortes.

Der vorliegende Beitrag resümiert bisherige Erkenntnisse und Thesen zur Vermittlung von Schreibkompetenz in künstlerisch-gestalterischen Ausbildungen, stellt zwei Fallbeispiele aus dem Unterricht auf BA- und MA-Stufe vor und leitet daraus Hinweise für die Konzeption von Schreibkursen ab. Besonderes Augenmerk gilt dem Einsatz von Blogs als Instrument für das Selbststudium.

Einleitung

Viele Designstudierende stehen auf Kriegsfuss mit dem geschriebenen Wort. Die verbale Sprache nehmen sie als Gegensatz zur visuellen Sprache ihrer Ausbildungsdisziplin wahr. Wie Studierenden anderer Fachrichtungen fehlt ihnen zudem ein Verständnis für den Prozesscharakter des Schreibens und für dessen soziale Seiten. Der vorliegende Beitrag zeigt ausgehend von der eigenen Lehrpraxis, inwiefern Blogs als Lerninstrumente die Schreibkompetenz im Kontext künstlerisch-gestalterischer Ausbildungen fördern können. Der erste Teil resümiert in Kürze wichtige Fragen zum Schreiben an der Hochschule und erörtert dann die spezifischen Bedingungen an Kunst- und Designhochschulen. Im

zweiten Teil werden nach einer Vorbemerkung zu Blogs in der Lehre beispielhaft zwei Kurse zu kreativem und zu wissenschaftlichem Schreiben vorgestellt. Das Fazit verweist auf Erkenntnisse aus der Reflexion der vorgestellten Lehrbeispiele.

1.1 Schreiben im Hochschulkontext

Studierende sehen sich insbesondere zu Beginn der Hochschulausbildung mit einer Reihe von Schreibproblemen konfrontiert. Der Stellenwert dieser Probleme spiegelt sich in einer vielfältigen Ratgeberliteratur (z. B. Esselborn-Krumbiegel, 2004; Franck, 2006; Hunziker, 2004; Hutchison, 2007; Pyerin, 2003; Silvia, 2008; Wolfsberger, 2009), in der didaktischen Literatur

(z. B. Björk et al., 2003; Girgensohn, 2007; Kruse; Berger & Ulmi, 2006) und entsprechenden Ansätzen der Schreibforschung (z. B. Prior, 2006).

Die Kernfragen sind hinlänglich bekannt (Kruse & Ruhmann, 2006):

- Schreiben wird insbesondere im deutschsprachigen Raum oft nicht als erlernbares Handwerk gesehen, sondern als quasi angeborenes Talent;
- Schreiben dient im herkömmlichen Verständnis vor allem der Wiedergabe von Wissen und nicht der Produktion von Wissen;
- Schreiben gilt gemeinhin als Akt individueller Autorschaft und nicht als sozial eingebettetes Handeln;
- Erkenntnisse aus der Schreibprozessforschung werden in der fachorientierten Hochschullehre bisher kaum berücksichtigt.

1.2 Schreiben in der Designausbildung

Die bekannten, oben in Kürze resümierten Schreibprobleme stellen sich auch Studierenden künstlerisch-gestalterischer Disziplinen. Dazu kommen, so die These, weitere für Fachrichtungen wie Illustration, Visuelle Kommunikation, Graphic Design und Industrial Design typische Schwierigkeiten (Orr & Blythman, 2002). Zentral ist das Selbstverständnis sowohl von Studierenden wie von Lehrenden: Designer/innen verstehen sich selbst als visuell denkende Menschen; visuelles Denken ist in ihren Augen unvereinbar mit verbalem Ausdruck. Gestaltung spricht für sich selbst und braucht keine Worte, lautet ein verbreitetes Vorurteil gegenüber allem Sprachlichen (Friedman, 1997, p. 56).

Die disziplinären Traditionen unterstützen solche Vorstellungen, etwa durch eine radikale Trennung der gestalterischen Ausbildung von so genannt theoretischen Kursen. Theorie und Praxis, Schreiben und Gestalten treten in der Designausbildung als Antagonisten auf (Orr & Blythman, 2002). Geschrieben wird fast ausschließlich im Theorieunterricht, der an Schweizer Designhochschulen oft montags stattfindet oder in speziellen «Theoriewochen». Hier sind schriftliche Leistungsnachweise die Regel; verlangt werden meist akademische Formate wie Hausarbeit, Thesenpapier oder Protokoll. In den Fachmodulen hingegen kommt das geschriebene Wort – wenn überhaupt – nur am Rande vor, etwa wenn kurze Informationen zu einem gestalterischen Konzept oder Texte für eine Projektdokumentation formuliert werden müssen. Diese Zweiteilung im Curriculum stärkt den Eindruck der Studierenden, Sch-

reiben gehöre nicht zu ihrer Praxis und Schreiben sei an sich keine Praxis, sondern «Theorie».

Im englischsprachigen Raum sind damit verbundene Herausforderungen seit längerem erkannt. Unter dem Titel «Writing Purposefully Across Design» erforschen Design- und Kunsthochschulen, wie Schreiben sinnvoll im Curriculum verankert werden kann.¹ Im deutschsprachigen Raum fehlen solche Untersuchungen bisher. Die Probleme sind aber vermutlich weitgehend deckungsgleich, wie eine Umfrage unter Studierenden der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) zeigt.² Generell nehmen Studierende gestalterisch-künstlerischer Disziplinen Sprache als einengend, statisch und nicht gestaltbar wahr. Während Peerfeedback in gestalterischen Prozessen an der Tagesordnung ist, fällt es in der Textproduktion fast ganz weg. Feedback auf Geschriebenes beschränkt sich meist auf orthographische Korrekturen. Der Schreibprozess wird im Gegensatz zu gestalterischen Entwurfsprozessen als qualitativ und lästig empfunden (Orr; Blythman & Mullin, 2006).

Wie Studierende die Arbeit mit der verbalen Sprache empfinden, verdeutlicht eine Gegenüberstellung ihrer Metaphern zum Designprozess mit solchen zum Schreibprozess. Einige Beispiele aus der Zürcher Befragung:

«Design ist wie Kuchen backen nach eigenem Rezept: Das kann leicht schief gehen oder man entdeckt etwas Neues. – Schreiben ist nach Luft ringen.»

«Der gestalterisch-künstlerische Prozess ist wie eine Achterbahnfahrt mit sehr langen, ruhigen Streckenanteilen und nur wenigen Höhepunkten. – Schreiben heisst einen trockenen Schwamm auspressen.»

«Design ist wie ein Marsch durch eine unbekannte Gegend *mit* Karte und Kompass. – Schreiben ist wie ein Marsch durch eine unbekannte Gegend *ohne* Karte und Kompass.»

¹ siehe <http://www.writing-pad.ac.uk>

² Die Autorin hat im Frühling 2010 in Analogie zu einer Studie von Susan Orr, Margo Blythman und Joan Mullins (Orr; Blythman & Mullin, 2006) einen Fragebogen entwickelt und diesen in zwei Kursen auf BA- und MA-Stufe von insgesamt dreissig Studierenden beantworten lassen.

Für eine Schreibdidaktik im Design ergeben sich daraus drei zentrale Forderungen:

- Erstens muss Schreiben als soziale Praxis vermittelt und geübt werden;
- zweitens muss Schreiben als Entwurfsprozess verstanden werden, in dem die Studierenden ihnen ge-läufige gestalterische Techniken einsetzen können;
- und drittens müssen Schreibkurse unterschiedlichste Formen und Formate der Textkomposition berücksichtigen (Orr; Blythman & Mullin, 2006).

Im zweiten Teil dieses Beitrags wird ausgehend von zwei Fallbeispielen erörtert, inwiefern kollektiv genutzte Blogs dazu beitragen, die genannten Forderungen einzulösen.

2.1 Blogs als Lerninstrumente

Auf allen Stufen werden so genannte Blogs seit einigen Jahren erfolgreich als Lerninstrumente im Schreibunterricht eingesetzt.³ Der Einsatz lässt sich den Bedürfnissen der Lehrenden und Lernenden entsprechend gestalten: als individuelles Lerntagebuch, als kollektiver Klassenblog, als Ort des Fachdiskurses oder als Instrument der Projektsteuerung. Für das Schreiben in künstlerisch-gestalterischen Ausbildungen eignen sich Blogs besonders, da sie vergleichsweise Design-affin sind. Blogs ermöglichen den Schreibenden beispielsweise Bildmaterial zu integrieren und Links auf andere Webseiten zu setzen. Die ästhetischen Spielmöglichkeiten unterscheiden Blogs denn auch von e-Learning-Tools wie ILIAS oder Moodle.

Als Dozentin verschiedener Kurse zu kreativem und wissenschaftlichem Schreiben an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) sowie der Hochschule Luzern Design & Kunst (HSLU D&K) habe ich in den letzten zwei Jahren Blogs wie folgt eingesetzt (siehe dazu auch Nyffenegger, 2009):

- Klassenblog: modulübergreifende Plattform für Leistungsnachweise während des ganzen Studiums (MA Design, HSLU)
- Kursblog: Plattform für Leistungsnachweise während Blockwochen (BA Design, ZHdK) oder seminaristischen Kursen (MA Art Education, ZHdK)

³ siehe bspw. <http://weblogsundunterricht.blogspot.com/> und <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/LERNTECHNIK/Weblogs.shtml>.

Das Setting für die Blogs ist in allen Beispielen identisch: Eingesetzt wird das von den Hochschulen lizenzierte Bloggingsystem Wordpress; mit Hilfe der Einstellungen werden Suchmaschinen blockiert; Hintergrundinformationen zu Kurs und Angaben zu den Schreibaufgaben sind auf statischen Seiten zu finden; die Textbeiträge lassen sich einzelnen Kategorien zuordnen; der Blog bleibt als Nachschlagewerk auch nach dem Kurs online. Im Vordergrund steht der Schreibprozess, nicht das Resultat des Schreibens. Formale Kriterien wie Rechtschreibung und Interpunktion sind daher unwichtig; sie werden als Bewertungskriterien ausgeschlossen.

Die Einführung der Studierenden in die Arbeit mit Blogs erweist sich als unproblematisch. Meist kennen sie die Technologie bereits oder haben keinerlei Hemmungen sich darauf einzulassen. Sehr positiv wird der Verzicht auf das Kriterium «korrekte Orthographie» aufgenommen. Viele Rückmeldungen betonen, dass genau dieser Punkt den Einstieg ins Schreiben wesentlich erleichtert. Ebenfalls wichtig ist der halböffentliche Charakter solcher Blogs, also die Tatsache, dass er über Suchmaschinen nicht zu finden ist. Der Blog garantiert einen geschützten Schreibort und übt gleichzeitig einen produktiven Druck auf die Schreibenden aus.

2.2 Beispiel: Kreatives Schreiben auf Bachelorstufe

Im Departement Design der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) besuchen BA-Studierende im 2. Semester das Modul «Visualisieren – Illustrieren – Präsentieren», das ein gutes Dutzend Wahlpflichtkurse zur Auswahl anbietet, u. a. den Schreibkurs «Design mit dem ABC». Er richtet sich ausdrücklich an Studierende mit Schreibängsten und Schreibproblemen und thematisiert den Wert von Schreibprozessen im Design (Abb. 2). Der Kurs findet in der ersten Semesterhälfte als fünftägiger Block statt. Dabei werden täglich fünf bis sechs Lektionen in Form von Schreibworkshops abgehalten (Kontaktunterricht); zwei bis drei Lektionen stehen für das begleitete Selbststudium zur Verfügung. In dieser Zeit sind jeweils zwei Blogbeiträge zu verfassen; zudem gehört das Kommentieren von Beiträgen anderer zum Leistungsnachweis.

Als Dozentin kommentiere ich alle auf dem Blog veröffentlichten Beiträge und beteilige mich mit eigenen Texten, vorwiegend in der Rubrik «Tipps & Tricks». Diese Teilnahme am Schreibprozess der Studierenden ist eine Gratwanderung: Kritisch-konstruktive Kommentare der Dozentin verweisen auf eine sorgfältige

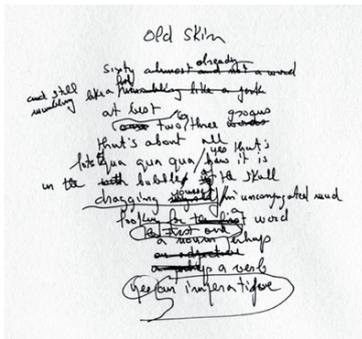
Lektüre; die Schreibenden fühlen sich ernst genommen und in ihren Schreibversuchen ermutigt. Gleichzeitig bleibt die Warte der Dozentin eine andere als diejenige der Peers. Damit soziale Aspekte des Schreibens von den Kursteilnehmenden verstanden werden, sind die Kommentare sehr sorgfältig zu formulieren und dürfen nicht als abschliessende Bewertungen gelesen werden. Mit Vorteil kommentiert die Dozentin erst, wenn ein Beitrag bereits Rückmeldungen anderer Studierender erhalten hat.

Design mit dem ABC

Design mit dem ABC

“Design mit dem ABC” ist ein Kurs im Rahmen des Wahlpflichtmoduls “Visualisieren, Illustrieren, Präsentieren” für Studierende im 2. Semester, Bachelor of Arts in Design, Zürcher Hochschule der Künste. Im Frühlingsemester 2010 findet er vom 11. bis am 18. März statt; verantwortliche Dozentin ist [Franziska Nyffenegger](#).

Die Angst vor dem weissen Blatt, der Respekt vor dem geschriebenen Wort und im Laufe der obligatorischen Schulzeit antrainierte Schreibhemmungen führen häufig dazu, dass viele nur mit Mühe oder gar nicht schreiben. Der Kurs “Design mit dem ABC” zeigt, wie lustvoll Schreiben ist, wie Schreibkompetenz zu guter Gestaltung beitragen kann und wie Schreiben und Lesen zusammenhängen. Vermittelt und geübt werden handwerkliche Les- und Schreibtechniken, die sorgfältige Arbeit an der Sprache, das kreative Gedankengewitter und [das freie Spiel mit Buchstaben und Worten](#).



aus: Raymond Federman, Now Then. Edition Iselle, 1992

Abb. 2: Screenshot <http://blog.zhdk.ch/designabc2010>

Didaktisch orientiert sich der Unterricht an konstruktivistischen Leitsätzen und ist geprägt von einem Wechselspiel aus Gruppen-, Partner- und Einzelübungen sowie offenem Austausch im Plenum. Die Schreibaufgaben nehmen inhaltlich entweder Bezug auf das Thema «Lesen und Schreiben» oder auf die gestalterischen Fachausbildungen (viele Inspirationen stammen aus Bean, 2001; und Francis, 2009). Eine der Einstiegsübungen verlangt beispielsweise die Rezension eines aus Sicht der Studierenden lesenswerten Buches; in einer anderen ist ein Presstext zu einem eigenen Designprojekt zu verfassen. Das Spiel mit verschiedenen Genres gehört ebenso dazu wie das Schreiben im Tandem oder in Kleingruppen.

Die Lernziele des Kurses insgesamt wie auch der einzelnen Übungen orientieren sich an den erwähnten Forderungen (Orr; Blythman & Mullin, 2006):

- Die Teilnehmenden sollen Schreiben als soziales Handeln verstehen, etwa in dem sie in Gruppen schreiben, in Gruppen Texte überarbeiten und Methoden des Peerfeedback üben;
- sie sollen Schreiben als Entwurfsprozess wahrnehmen, in dem sie aus dem gestalterischen Unterricht bekannte Methoden wie Clustering oder Mindmap einsetzen können, was beispielsweise durch eine entsprechende Grundlagenübung vermittelt wird;
- und sie sollen durch das Schreiben in unterschiedlichen Genres und Kontexten ein Repertoire kompositorischer Möglichkeiten erwerben, das ihnen ein lustvolles Training ihres «Schreibmuskels» erlaubt.

Zum Abschluss des Kurses reflektieren die Studierenden das Gelernte in einer letzten Schreibaufgabe.⁴ Die Kombination verschiedenster Übungen im Kontaktunterricht wie auch im Selbststudium scheint sich zu bewähren. So schreibt ein Teilnehmer:

In dem Kurs «Design mit dem ABC» habe ich gelernt, dass Wörter und Sätze genauso funktionieren wie Bleistiftlinien auf dem Papier. – Ein Clustering oder ein freier Assoziationstext bilden das Grundgerüst. Dann wird der Text ein erstes Mal niedergeschrieben. Die Silhouetten entstehen. Überflüssiges wird weggelassen, Wichtiges präziser formuliert. Vor der Vollendung des Textes weiss jedes Wort genau, wo es stehen muss, um die Aussage so treffend wie möglich zu unterstützen.

Der Kurs wurde bisher zweimal durchgeführt und in beiden Fällen waren die Rückmeldungen durchwegs positiv. Ob entspanntes, kreativ-spielerisches Schreiben, Prozessverständnis und Einbezug von Peerfeedback von den Studierenden allerdings nachhaltig praktiziert werden, bleibt zu überprüfen. Da es sich um ein vertiefungsübergreifendes Wahlpflichtangebot handelt, das nicht in die Fachcurricula eingebettet ist, bleibt der mittelfristige Effekt vermutlich relativ gering.

⁴ siehe: <http://blog.zhdk.ch/designabc2010/category/reflexion/>

2.3 Beispiel: Wissenschaftliches Schreiben auf Masterstufe

Das Departement Kulturanalysen und Vermittlung der ZHdK bietet seit Herbst 2008 einen MA Art Education mit den drei Vertiefungen «bilden», «ausstellen und «publizieren» an. Im zweiten Semester besuchen die Studierenden wahlweise einen viertägigen Kurs zu Argumentation und Rhetorik in den Künsten oder zu Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens (Abb. 3).

The screenshot shows the website for the DKV MAE Basisprogramm. The header includes 'Home', 'Ausschreibung', 'Kategorien', and 'Rahmen und Regeln'. The main content area is titled 'Ausschreibung' and features a search bar with the text 'Suchen' and 'To search, type and hit enter'. Below the search bar, there are sections for 'Kategorien' and 'Letzte Artikel'. The 'Kategorien' section lists various topics with their respective counts, such as 'allgemein (18)', 'argumentieren (16)', 'beschreiben (16)', 'clustern (2)', 'Eiföhen (4)', 'lesend schreiben (2)', 'reflektieren (28)', 'schreiben (17)', 'wissenschaftlich (9)', and 'zitieren (13)'. The 'Letzte Artikel' section lists recent articles, including 'Kompensationsaufgabe Kurstag 3 – Handreichung zur Planung einer wissenschaftlichen Arbeit', 'Die Überwindung der Materie als Gegenpol zur Malerei', 'Ausschnitt zur Frage: Ist Kunst Politik?', and 'Ich habe gelernt, Listen zu schreiben'. On the left side of the page, there is a quote: 'Viele Studierende verbinden das wissenschaftliche Schreiben mit einer Reihe von Ängsten und unangenehmen Gefühlen. So ist etwa die Vorstellung, ein wissenschaftlicher Text müsse auf Anhieb "richtig" sein, weit verbreitet. Hemmend wirken auch die Angst vor dem weissen Blatt, die Angst etwas Falsches, "Blödes" zu schreiben oder die Angst vor der Meinung anderer. Dieser Kurs vermittelt Tipps und Tricks gegen Schreibblockaden und zeigt, dass wissenschaftliches Schreiben keine Hexerei ist und sogar Spass machen kann. Zudem werden im Hinblick auf das Verfassen der MA-Thesis Kriterien und Konventionen wissenschaftlicher Arbeit diskutiert.' Below the quote is an illustration of a fountain pen with ink dripping from the nib.

Abb. 3: Screenshot <http://blog.zhdk.ch/adademic2010>

Für den Kurs «Wissenschaftliches Arbeiten» melden sich vorwiegend Studierende der Vertiefung «bilden» an (im FS 2010 70% der Teilnehmenden). Die meisten haben nach einer Matura mit Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten und einem gestalterischen Vorkurs einen BA Art Education absolviert und sind zwischen 24 und 26 Jahre alt. Viele leiden unter Schreibhemmungen, die oft auf negative Erfahrungen mit dem Deutschunterricht in der Primarschule zurückgehen. Diese Studierenden haben auf ihrem Bildungsweg systematisch ihre künstlerisch-gestalterischen Fähigkeiten gestärkt und Konfrontationen mit ihren sprachlichen Schwächen vermieden. Meist ist die MA-Thesis ihre erste grössere schriftliche Arbeit und die Angst davor entsprechend gross.

Auszüge aus Reflexionen zur eigenen Schreibbiographie – eine der ersten Aufgaben im Kurs – verweisen auf den Ursprung vieler Schreibprobleme. So notiert eine Studentin eine lange Liste von Fehlern, mit der

die «Rotstiftdiaktik» ihr den Spass am Schreiben verdorben hat:

Schreiben war zu Beginn mit Freude, Experimentieren und gemalten Linien verbunden. Später überwogen die Fehler, die Schreibfehler: Schreibbeschreibfehler / Rechtschreibbeschreibfehler / Orthographieschreibfehler / Satzstellungsschreibfehler / Grammatikschreibfehler / Stilschreibfehler / Vertippeschreibfehler / Kommaschreibfehler / Fremdwörterunkenntnisschreibfehler / Struktur-schreibfehler / Satzbauschreibfehler / Ohnepunkt- undkommaschreibfehler (...).⁵

Eine andere Kursteilnehmerin schreibt:

Ehrlich gesagt bin ich meinen Ansprüchen im Schreiben noch nie gerecht geworden. Es gibt mir ein Gefühl von Machtlosigkeit. (...) Dann das Deutsch. Eine Dozentin hat mich mal gefragt, ob denn meine Eltern deutschsprachig sind? Ja, sind sie eben, und ich eigentlich auch.⁶

Symptomatisch für die Grundhaltung vieler Studierender ist auch folgende Aussage:

Schreiben ist eine Tätigkeit, die mir äusserst schwer fällt. In mühsamer und langwieriger Arbeit kämpfe ich mich jeweils von Satz zu Satz, versuche, meine Gedanken in treffende Worte zu fassen. Bisweilen stunden-, ja tagelang ringe ich um den richtigen Ausdruck, suche und verwerfe, stöhne und fluche.⁷

Hauptziel des Kurses «Wissenschaftliches Arbeiten» ist es, akademische Kriterien und Konventionen verständlich zu machen und grundlegende Methoden wie Zitat und Paraphrase, Argumentation, Exzerpt oder Quellenkritik beispielhaft zu üben. Aufgrund der beschriebenen Schreibprobleme erweist es sich aber als mindestens ebenso wichtig, Methoden des kreativen Schreibens zu vermitteln und mit dem Unterricht eine Art therapeutische Wirkung zu erzielen. Entsprechend baut der Kurs auf einem Wechselspiel verschiedener Einzel-, Partner- und Gruppenübungen, Feedbacks und Diskussionen.

⁵ siehe <http://blog.zhdk.ch/academic/2009/05/27/129/>

⁶ siehe <http://blog.zhdk.ch/academic/2009/05/27/punktlos/>

⁷ siehe <http://blog.zhdk.ch/academic/2009/05/26/blogbeitrag-2-schreiberfahrung/>

Dabei bewährt sich die Wahl von Themen, die die Studierenden direkt betreffen und beschäftigen. Ein gutes Übungsfeld für die Kunst der Argumentation bieten beispielsweise der geplante Umzug der ZHdK ins Toni-Areal oder die Bologna-Reform.⁸

Die Studierenden empfinden den Kurs, der an vier aufeinanderfolgenden Montagen stattfindet, als hilfreich, aber auch als anspruchsvoll und anstrengend, einerseits, weil er zu kontinuierlichem Schreiben zwingt, andererseits weil parallel dazu in den Vertiefungen sowohl theoretisch ausgerichtete Seminare wie auch künstlerisch-gestalterische Projekte stattfinden. Die meisten Kursteilnehmenden beginnen erst mehrere Monate nach dem Kursbesuch mit ihrer MA-Thesis. Sie können das vermittelte Methodenwissen zwar beim Schreiben von Leistungsnachweisen für so genannte Theoriemodule einsetzen; der Transfer ist für mich als Kursleiterin aber nicht überprüfbar. In welcher Form die Arbeit an der MA-Thesis sinnvoll vorzubereiten und zu begleiten ist, bleibt auch unter Berücksichtigung hochschuldidaktischer Erkenntnisse zu überprüfen (siehe dazu Aschermann, 2006).

In einer abschliessend Reflexion⁹ erwähnt gut die Hälfte der Teilnehmenden den Blog als sinnvolles Lerninstrument. Der Blog sei eine gute Hilfe, um im Schreibfluss zu bleiben, meint eine Teilnehmerin; eine andere empfand den Schreibzwang zwar als «emotional nicht immer einfach, aber notwendig». Einigen bleibt der Blog als «Highlight des Seminars» in Erinnerung, wohl weil sie das erste Mal mit dieser Form des Leistungsnachweises konfrontiert waren. Auch soziale Aspekte des Blogschreibens werden gewürdigt: «Es war spannend zu sehen, wie andere dieselben Aufgaben gelöst haben.»

Fazit und Ausblick

Die beiden Fallbeispiele zeigen, inwiefern Blogs sich als Lerninstrumente für das Selbststudium eignen und gerade auch im Kontext von künstlerisch-gestalterischen Ausbildungen wirkungsvoll sein können. Blogs vermitteln Schreiben als sozialen Prozess, d. h. als Prozess, der in einer Gemeinschaft stattfindet und von dieser

⁸ siehe <http://blog.zhdk.ch/academic2010/category/argumentieren/>

⁹ Zum Abschluss des Kurses äussern die Teilnehmenden handschriftlich und anonym ihre Meinung zu folgenden Fragen: Woran wirst du dich auch in einem Jahr noch erinnern? Welche Inputs kannst du in deiner MA-Thesis gebrauchen? Was war für dich ein Highlight? Was hat dir gefehlt? Was möchtest du abschliessend anmerken? Die Zitate stammen aus diesen Rückmeldungen.

diskutiert wird. Entsprechend gestellte Aufgaben machen zudem den Entwurfscharakter von Schreiben deutlich, etwa wenn eine erste Rohfassung als Beitrag veröffentlicht wird und spätere Überarbeitungen in Form von Kommentaren dazu. Die Aufteilung der Beiträge in Kategorien wiederum verweist auf den Stellenwert der Textgattung. Die Eigenheiten einer Buchrezension, eines Eintrags ins Arbeitsjournal, eines Exzerpts oder einer Reflexion werden vergleichbar und dadurch besser verständlich.

Der Lernerfolg hängt aber – wie im analogen Unterricht auch – von der Formulierung der Schreibaufträge ab. Die Passung von Lernziel und Leistungsnachweis muss von der verantwortlichen Dozentin sorgfältig reflektiert werden. Wichtig ist zudem ein möglichst direkter Bezug zu Inhalten, welche die Kursteilnehmenden beschäftigen. Entfällt dieser, empfinden sie Schreiblässe rasch als Alibiübung und Schikane. Schreibhemmungen werden so nicht gelockert, sondern unter Umständen gar verstärkt. Zentrale Bedeutung kommt den Kommentaren der verantwortlichen Dozentin zu. Sie zeigen den Schreibenden, dass ihre Texte gelesen und geschätzt werden. Gleichzeitig findet sich hier eine der grössten Herausforderungen für die Lehrperson, denn das Kommentieren der veröffentlichten Texte erweist sich als zeitaufwendig und anspruchsvoll. Um den Prozesscharakter der Übungen und des Schreibens an sich zu verdeutlichen, müssen sich auch die Kommentare darauf beziehen und nicht auf die Qualität des veröffentlichten Schreibprodukts. Die Dozentin muss sich im sozialen Raum des Blogs als Mitglied der «community» äussern, nicht als qualifizierende, vorgesetzte Instanz. Am besten entfalten Blogs ihre Wirkung im Zusammenspiel mit anderen Medien und Methoden, etwa wenn eine im Kontaktunterricht geführte mündliche Diskussion im Selbststudium schriftlich verarbeitet wird, wenn das Kommentieren von Beiträgen anderer Kursteilnehmender Teil des Leistungsnachweises ist oder wenn auf dem Blog veröffentlichte Texte im Unterricht für Übungen zu Peerfeedback und Textredaktion beigezogen werden. Ein Blog kann den Kontaktunterricht ergänzen, aber nicht ersetzen.

Die bisherige Erfahrung zeigt auch, dass Studierende einen zur Verfügung stehenden Blog nicht von sich aus als Lerninstrument nutzen. Zwar äussern sie sich in Rückmeldungen durchwegs positiv und wünschen sich eine Fortsetzung des Blogschreibens über den Kurs hinaus, doch werden kaum «freiwillige» Beiträge veröffentlicht. Sobald die situative Einbettung abgeschlossen

ist, schlafen Kursblogs ein. Auch führen Studierende nur verzeinzelt Blogs als individuelle Lerntagebücher. Offenbar ist für die Kontinuität im Schreiben Druck von aussen notwendig.

Links auf Kursblogs | Zürcher Hochschule der Künste

«Experimente an der Sprachgrenze»

transdisziplinäres Wahlpflichtangebot zum kreativen und experimentellen Schreiben für BA-Studierende aller Semester und Fachrichtungen (Design, Bildende Kunst, Vermittlung von Kunst und Gestaltung, Musik, Tanz, Theater, Film)

- Durchführung im Herbstsemester 2009: <http://blog.zhdk.ch/experimental/>
- Durchführung im Frühlingsemester 2010: <http://blog.zhdk.ch/experimental02/>

«Design mit dem ABC»

Blockkurs zum kreativen und fachorientierten Schreiben (Wahlpflicht) für BA-Studierende im 2. Semester, Departement Design

- Durchführung im Frühlingsemester 2009: <http://blog.zhdk.ch/designabc/>
- Durchführung im Frühlingsemester 2010: <http://blog.zhdk.ch/designabc2010/>

«Grundlagen Wissenschaftlicher Arbeit»

Wahlpflichtangebot für BA-Studierende im 2. Semester, Departement Design

- einmalige Durchführung im Frühlingsemester 2009: <http://blog.zhdk.ch/wissarbeiten/>

«Wissenschaftliches Arbeiten»

Wahlpflichtangebot im Basisprogramm des MA Art Education, Departement Kulturanalysen und Vermittlung

- Durchführung im Frühlingsemester 2009: <http://blog.zhdk.ch/academic/>
- Durchführung im Frühlingsemester 2010: <http://blog.zhdk.ch/academic2010/>

Links auf Klassenblogs | Hochschule Luzern Design & Kunst

«More than just Words»

Blog als Plattform für Leistungsnachweise, Diskussion und Informationsaustausch im MA Design, Institut Design

- Jahrgang 2008: <http://blog.hslu.ch/madesign/>
- Jahrgang 2009: <http://blog.hslu.ch/madesign09/>

Literaturverzeichnis

Aschemann, Birgit (2006). «Vorbereitung auf die Magisterarbeit. Ein Lehrveranstaltungskonzept zur Mobilisierung intellektueller und motivationaler Ressourcen.» *Zeitschrift Schreiben* (9.12.2006): http://www.zeitschrift-schreiben.eu/Beitraege/aschemann_Magisterarbeit.pdf (1.12.2010).

Bean, John C. (2001). *Engaging Ideas: The Professor's Guide to Integrating Writing, Critical Thinking, and Active Learning in the Classroom*. San Francisco: Jossey-Bass.

Björk, Lennart; Bräuer, Gerd; Rienecker, Lotte; Jørgensen, Peter Stray (Hrsg.) (2003). *Teaching Academic Writing in European Higher Education*. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.

Esselborn-Krumbiegel, Helga (2004 [2002]). *Von der Idee zum Text: Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben*. Paderborn: Ferdinand Schöningh / UTB.

Francis, Pat (2009). *Inspiring Writing in Art and Design: Taking a Line for a Write*. Chicago: Intellect Books.

Franck, Norbert (2006 [1998]). *Fit fürs Studium: Erfolgreich, reden, lesen, schreiben*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Friedman, Ken (1997). «Design Science and Design Education.» *The Challenge of Complexity*. Hrsg. v. Peter McGrory. Helsinki: University of Art and Design Helsinki. 54–72.

Girgensohn, Katrin (2007). *Neue Wege zur Schlüsselqualifikation Schreiben. Autonome Schreibgruppen an der Hochschule*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag und VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hunziker, Alexander W. (2004). *Spass am wissenschaftlichen Arbeiten: So schreiben Sie eine gute Diplom- oder Semesterarbeit*. Zürich: Verlag SKV.

Hutchison, Hazel (2007). *Writing Essays and Dissertations*. London: Hodder Education.

- Kruse, Otto; Berger, Katja; Ulmi, Marianne (Hrsg.) (2006). *Prozessorientierte Schreibdidaktik: Schreibtraining für Schule, Studium und Beruf*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag.
- Kruse, Otto; Ruhmann, Gabriela (2006). «Prozessorientierte Schreibdidaktik. Eine Einführung.» *Prozessorientierte Schreibdidaktik: Schreibtraining für Schule, Studium und Beruf*. Hrsg. v. Otto Kruse, Katja Berger u. Marianne Ulmi. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag. 13–35.
- Nyffenegger, Franziska (2009). «Stories for Academia.» *ELIA Teachers' Academy 2009*: <http://www.elia-artschools.org/images/activiteiten/18/files/Nyffenegger - Stories for academia.pdf> (1.12.2010)
- Orr, Susan; Blythman, Margo (2002). «The Process of Design is Almost Like Writing an Essay.» *The Writing Center Journal* 22.2: 39–54.
- Orr, Susan; Blythman, Margo; Mullin, Joan (2006). «Designing Your Writing / Writing Your Design: Art and Design Students Talk About the Process of Writing and the Process of Design.» *Across the Disciplines: Interdisciplinary Perspectives on Language, Learning and Academic Writing, Special Issue «Visual WAC»*. (3.12.2005): http://wac.colostate.edu/atd/visual/orr_blythman_mullin.cfm (17.7.2010).
- Prior, Paul (2006). «A Sociocultural Theory of Writing.» *Handbook of Writing Research*. Hrsg. v. Charles A. MacArthur, Steve Graham u. Jill Fitzgerald. New York, London: Guilford Press. 54–66.
- Pyerin, Brigitte (2003). *Kreatives wissenschaftliches Schreiben*. Weinheim: Juventa.
- Silvia, Paul J. (2008 [2007]). *How to Write a Lot: A Practical Guide to Productive Academic Writing*. Washington D.C.: American Psychological Association.
- Wolfsberger, Judith (2009 [2007]). *Frei geschrieben: Mut, Freiheit & Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.